

Rosmarie Kaufmann Gunz

„Ich tue alles für dich, aber verlasse mich nicht!“ Burnout und „Agency“

Zusammenfassung Die Autorin stellt einen Zusammenhang her zwischen der objektbezogenen Bewältigungsstrategie „Agency“ (Rosenberg), dem altruistischen Bewältigungsmodus (Rudolf) und Burnout. Dabei beschreibt sie eingehend die Phänomene von „Agency“, zeigt den Weg von der Entwicklungsaufgabe im Laufe der Bindungsentwicklung zur Bewältigung der Aufgabe durch eine forcierte Objektorientierung als Versuch für eine verbesserte Bindungsgestaltung zur Mutter.

Sie stellt die These auf, dass sich dieser objektbezogene Bewältigungsmodus zur „Bewältigung“ von zwei der vier Entwicklungsaufgaben speziell gut eignet. Durch Enttäuschung oder durch Selbstausbeutung und Kräftemangel kippt dieser Modus früher oder später in Selbstbezogenheit.

Deutlich werden Brücken dargestellt zwischen der Körperpsychotherapie von J. Rosenberg, den Grundlagen einer strukturellen Sicht der Selbstentwicklung (Rudolf), der Bindungsforschung und der Neurobiologie (Hüther) sowie der Polyvagalen Theorie des autonomen Nervensystems (Porges).

Schlüsselwörter „Agency“; objektbezogene Bewältigungsstrategie (Bewältigungsmodus); Charakterstil; selbstbezogene Bewältigungsstrategie; Vernachlässigen der Selbstinteressen; Selbstregulation; Beziehungsregulation; Mentalisierung; Konflikt; Struktur; Trauma.

I will do anything for you, but don't abandon me – burnout and agency

Abstract In this article a connection is made between „agency“ (an altruistic, object-related coping strategy) and burnout. In doing so, the author first describes the characteristics of „agency“ in detail, delineating its course from being a developmental task while learning to bond to becoming a tool for mastering this task – in the attempt to improve attachment to one's mother – through forced object orientation.

The author then proposes the hypothesis that as an object-related coping strategy „agency“ works especially well for coping with two out of the four developmental tasks; that, however, owing to frustration or self-exploitation and loss of energy, „agency“ will sooner or later turn into a self-related coping strategy.

Through her article, the author makes visible the connections between J. Rosenberg's body psychotherapy, the principles of the structural approach to self development (Rudolf), attachment research and neurobiology (Hüther) as well as the Polyvagal Theory of the autonomic nervous system (Porges).

Keywords Agency; object-related coping strategy; character style; self-related coping strategy; neglect of self-interests; self-regulation; relational regulation; mentalization; conflict; structure; trauma.

Burnout

Der Begriff Burnout wird klassischerweise im Zusammenhang mit Ausgebranntsein in der Arbeit gebraucht. Oft fühlen sich Menschen in Familie und Beziehung ausgebrannt. Die Wurzeln von Burnout liegen wohl nicht hauptsächlich in einem Zuviel an Arbeit.

Dieser Artikel möchte die Diskussion anregen, inwieweit Burnout mit ungelösten Grundkonflikten und einer entsprechenden defensiven „Lösung“ über eine objektbezogene Bewältigungsstrategie zusammenhängt. Burnout tritt dann ein, wenn die Bewältigungsstrategie „Agency“ nicht mehr greift oder die Kräfte nicht mehr reichen. Dann, wenn eine offensichtliche Enttäuschung unübersehbar wird.

Beispiel

Eva will eine Paartherapie. Sie „kann nicht mehr“, und die Hoffnung dass etwas besser wird hat sie verloren. Sie hatte es etwa zwei Jahre lang mit Alkohol versucht, aber dann erschrak sie über sich selbst und machte einen Entzug, war drei Wochen in der Klinik und schaffte es dann mit Hilfe der ambulanten Suchtberatung.

Als Einzelkind aufgewachsen, mit einer Mutter, die sie selbst als „Quartalstrinkerin“ bezeichnete, lernte sie über den Gemütszustand der Mutter zu wachen und dafür zu sorgen, dass niemand etwas merkte. Wenn die Sorgen zu groß wurden, übergoss die Mutter diese mit Alkohol, was regelmäßig Szenen mit dem Vater nach sich zog.

Adam war das erste von vier Kindern, jedes Jahr kam ein neues. Er

musste früh lernen, sich um die Geschwister zu kümmern, nicht aufzufallen und hilfreich zu sein. Trotzdem nahm ihn niemand wirklich wahr, ebenso blieben seine Bemühungen um die Familie ungesehen. Heute hat er kaum mehr Kontakt zu seinen Angehörigen.

Adam und Eva heirateten jung, bald kam das erste Kind. Die Finanzen reichten nicht, Eva musste putzen gehen.

Als Eva mit der großen Anforderung von Kindern, Haushalt, Putzen an ihre Grenzen kam, wurde es für Adam schwierig. Ihre Emotionalität und Zuwendung hatte ihm Halt und Inhalt gegeben und vor allem hatte sie seine großen sexuellen Wünsche immer befriedigt, obschon, wie sie sagt: „sie dies nicht brauche“. An ihren Kräftegrenzen angekommen, wurden die sexuel-

len Kontakte immer weniger. Er fing an, sich für andere Frauen zu interessieren, hatte kurze Affären. Eva merkte es, es kam zu heftigen Szenen, bei denen er sie mehrmals schlug, auch in Anwesenheit der Kinder.

Wenn wir die Beziehungsgeschichte dieser beiden Menschen betrachten, so können wir sehen, wie präzise Bewältigungsstrategien an die vom Kind vorgefundene Beziehungs-Realität angepasst sind. Bei Eva wird besonders deutlich, wie sie ihre Angst und Sorge um die Mutter mit einem Du-bezogenen Bewältigungsmodus, mit „Agency“, löst. Als sie vom Entzug zurückkam, war sie mehr mit sich verbunden, und die Anwendung des alten „Agency-Muster“ war nicht mehr möglich.

Adam hatte große Hoffnungen, dass sie wieder für ihn da sei, jetzt, ohne Alkohol. Er schrieb ihr Liebesbriefe, aber sie war davon angewidert. Er hatte ihrer Meinung nach nicht verstanden, dass es nun zuerst um das Aufarbeiten der gemeinsamen Beziehungsthematik gehen würde. Sie musste wieder Vertrauen fassen, nach dem Fremdgehen, den Aggressionen.

Adam erlebte dies als eine persönliche Zurückweisung und war bitter enttäuscht. Seine Art, Beziehungen zu leben, war mehr von zufälligen guten Gelegenheiten bestimmt, er hatte keine beziehungsmaßige Selbstwirksamkeit erfahrung können. So hat er sich darauf ausgerichtet, passiv zu bekommen.

Die Thematik von Adam und Eva wird deutlicher, wenn wir die Entwicklungsaufgaben eines Kindes und die daraus entstehenden Grundkonflikte und Bewältigungsmuster betrachten. Dabei wollen wir vor allem die Thematik „Agency“, (die Eva betrifft) betrachten.

Entwicklungsaufgaben, Grundkonflikte und Bewältigungsmuster

Als Basis dieser Arbeit möchte ich mich bei der Betrachtungsweise der Entwicklungsaufgaben und der Grundkonflikte auf die Arbeiten von Gerd Rudolf beziehen (Rudolf 2006, 2010).

Die OPD (2006)-nahe Denkweise, welche strukturelle Beeinträchtigung von konfliktneurotischen Thematiken und der Thematik von Traumatisierung klar und diagnostisch umsetzbar unterscheidet, gibt körperpsychotherapeutischer Arbeitsweise ein sicheres Arbeitsfundament.

Rudolf definiert vier hauptsächliche Entwicklungsaufgaben des Selbst, die in der Bindungsentwicklung durchlaufen werden. Diese werden entweder durch Erfüllung der Aufgabe (bei genügend guter Passung zwischen Kind und Mutter) oder durch eine Bewältigungsstrategie gelöst, die je nach der entwickelten Selbststrukturstärke mehr oder weniger der Abwehr unterworfen ist (Abb. 1).

Wir wenden uns für diese Arbeit hauptsächlich dem altruistischen Modus (Rudolf 2006) zu. Er beschreibt die gleichen Phänomene, wie wir sie vom

„Agency-Modell“ kennen. Allerdings scheint mir eine Präzisierung wichtig: Altruismus kann nur so genannt werden, wenn er nicht eigenen Zwecken dient – was aber beim altruistischen Bewältigungsmuster und „Agency“ der Fall ist. Echten Altruismus kann es nur bei guter Selbststruktur geben, wenn ein Mensch einen Verzicht auf Eigeninteressen ganz bewusst eingehen kann. Dazu muss er eine gute Selbstregulationsfähigkeit besitzen, wie auch eine gute Fähigkeit zur Beziehungsregulation. Altruismus verlangt nicht nach Lohn, nach „Dafür-Geliebt-Werden“; er steht für sich selbst.

Bewältigungsmuster sind präzise entartete Überlebensstrategien. Sie entstehen dort, wo eine echte Bewältigung nicht gelingt, aber eine Bewältigung über einen Bewältigungsmodus Erfolg zeigt. Das heißt, wenn die Passung zur Mutter mit dem „Agency“-Modus bes-

ENTWICKLUNGSAUFGABEN UND GRUNDKONFLIKTE:

Die Grundkonflikte erwachsen aus den Aufgaben, die das Selbst in seiner Bindungsentwicklung durchlaufen muss (G. Rudolf):

ENTWICKLUNGSAUFGABEN:

- **Nähe und Beziehung**, erstes Vierteljahr: Entw. des Systems von Nähe und Kommunikation. Bedürfnis: körperl. versorgt werden, Einschwingen in kommunikativen Dialog + Regulierung von Nähe und Distanz.
- **Objektbindung**. **1. + 2. Jahr**: Aufbau und Internalisierung einer emotionalen Bindung an wichtige Bindungsperson. Bedürfnis: Sicherheit, Geborgenheit, Beruhigung, Animation.
- **Autonomie**. **2. – 4. Jahr**: Entw. des Autonomiesystems. Mit sicheren Objekten zunehmend neue Möglichkeiten, Beziehung zu gestalten. Bedürfnis: autonom zu sein, mit den Objekten umgehen zu können.
- **Identität**. **4. – 6. Jahr**: Entwicklung des Identitätssystems. Aufbau einer realen Vorstellung von sich und der eigenen Stellung in der Objektwelt. Bedürfnis: entsprechend der eigenen Identität mit den Objekten interagieren zu können.

GRUNDKONFLIKTE:

- GRUNDKONFLIKT DER NÄHE
- GRUNDKONFLIKT DER BINDUNG
- GRUNDKONFLIKT DER AUTONOMIE
- GRUNDKONFLIKT DER IDENTITÄT

Abb. 1. Rudolf 2002

«Je ferai tout pour toi, mais ne me quitte pas!» – Burnout et agency

La promesse sous-jacente à l'agency – tout faire pour garder le contact – conduit forcément l'individu qui a choisi cette stratégie à glisser progressivement vers le burnout.

Tenant compte des connaissances acquises par la recherche sur l'attachement et choisissant un point de vue psychodynamique de la psychothérapie, l'auteur de l'article considère l'agency comme une stratégie existentielle centrée sur l'objet et décrit la «chaîne logique» qui conduit de la nécessité de se construire malgré un conflit fondamental à l'adoption d'une stratégie de ce type.

Lorsque la mère et l'enfant ne sont pas «compatibles», ce dernier structure son comportement de manière à améliorer l'ajustement de la relation. En fait, l'enfant s'adapte à la mère. J. L. Rosenberg et B. Kitaen Morse utilisent le terme d'agency pour désigner cette stratégie, y compris la promesse qu'elle implique.

Les deux formes de peur, être abandonné ou ne pas être aimé, ne sont pas le produit du même conflit fondamental: la crainte de l'abandonnement est issue du fait qu'au niveau du développement, aucun lien sécure n'a été établi; la peur de ne pas être aimé naît plus tard, au moment où l'enfant doit devenir autonome. En utilisant la stratégie de l'agency, l'enfant se centre sur l'objet et néglige les intérêts du Soi – la stratégie correspond donc pas simplement à un comportement, elle a une dimension existentielle puisqu'elle sert à recouvrir un conflit fondamental. L'individu n'ayant pas réussi à accomplir certaines étapes de sa construction, il souffre d'une forme existentielle d'anxiété.

C'est pourquoi la stratégie adoptée ne peut pas être éliminée par une démarcation par rapport à la mère ou plus tard à d'autres personnes; l'individu en souffrance doit redécouvrir son Soi et en tenir compte au moment d'établir une relation – il doit *devenir autonome* dans le cadre de cette dernière.

Par ailleurs lorsque tous les efforts qu'il entreprend ne sont pas «récompensés» et que son énergie s'épuise, ou lorsqu'il ne réussit pas à établir une relation convenable avec l'être aimé, c'est-à-dire lorsque sa stratégie ne sert plus à rien, celle-ci devient narcissique.

D'un point de vue théorique, *agency* et la stratégie correspondant au schéma altruiste décrit par G. Rudolf sont pratiquement identiques. Rudolf considère qu'en règle générale, l'individu mettant en œuvre la stratégie en question est névrosé, mais que la structure de sa personnalité est suffisamment stable. En réalité, la personne qui met en œuvre une stratégie de type *agency* va se voir confrontée à de violents conflits au moment où le narcissisme va l'emporter.

Du point de vue de la psychothérapie intégrative corporelle selon J. L. Rosenberg et Beverly Kitaen Morse, mais aussi de la psychothérapie structurelle, le travail doit se référer à la théorie polyvagale du système nerveux autonome (S. Porges). La thérapie sera guidée par la phénoménologie de la perception (somatique et émotionnelle), en séparant clairement l'interprétation des contenus perçus des phénomènes somatiques et émotionnels.

Le travail par la respiration («Strukturelle Psychotherapeutische Atemarbeit»/SPA) constitue un moyen thérapeutique utile dans le contexte qui nous intéresse; il permet d'obtenir de bons résultats, car il permet d'atteindre (par la respiration) un niveau profond des processus psychosomatiques. Dans son cadre, le client et le thérapeute peuvent observer les phénomènes corporels et relationnels, identifiant ainsi les cycles du système nerveux autonome qui sont touchés.

Lorsqu'une thérapie a permis de mieux gérer le problème que pose une stratégie de type *agency*, il devient possible de reformuler la phrase servant de titre à l'article en un: «Je fais volontiers quelque chose pour toi, je me sens bien lorsque je suis avec toi, mais je ne veux pas me laisser exploiter dans notre relation ou renier mon moi le plus intime».

ser gelingt, wird das Kind diesen wiederholt wählen (und zunehmend wird er zur Art und Weise der Beziehungsgestaltung). Wenn die Passung zwischen Mutter und Kind sich „verschiebt“, kommt das Kind in Not, weil es die Mutter für seine Selbstregulation braucht, für seinen Trost, seine Bedürfniserfüllung, für die innere Ordnung, die sie am besten wieder herstellen kann. Das ist die Logik der Bindung, dass das Kind aktiv die Nähe zur Bindungsperson sucht, die Beziehung ist die Belohnung, die entsteht, wenn es gelingt.

Die Mutter von Eva war für Eva da, wenn ihre Sorgen bewältigbar waren. In Spitzenanforderungen, in denen sie

zum Alkohol griff, konnte sie die Bedürfnisse ihrer Tochter nicht sehen, sie war mit ihrer eigenen Not beschäftigt. So fand Eva heraus, dass sie dann für die Mutter da sein kann.

Der Neurobiologe Gerald Hüther beschreibt dies so: „Diese Verschaltungen wurden gebahnt, weil wir sie eben nicht einfach so, sondern vor allem immer dann benutzten, wenn wir Angst hatten. Wir haben immer dann liebevoll gelächelt und zärtlich gestreichelt, wenn wir spürten, dass der andere in Bedrängnis war, dass die Mutter oder der Vater sich Sorgen machten, dass sie Angst hatten. Jedes Mal, wenn unser Lächeln von ihnen erwidert wurde, war auch unsere eigene mitfühlende Angst

wie weggeblasen, wurden die betreffenden Verschaltungen ein Stück tiefer in unserem Gehirn verankert. In uns zurückgeblieben ist das Gefühl, dass wir einem anderen Menschen etwas geben können, das seine Angst besiegt, dass wir uns hingeben können“ (Hüther 1999, S. 92).

Wie Hüther schreibt, entstehen diese Bahnungen, um die Angst zu besiegen und die Selbstberuhigung über den Kontakt zu gewährleisten, durch echte Bewältigung oder durch einen defensiven Bewältigungsmodus, so oder so. D.h. Sieg über die Angst und Belohnung durch Kontakt.

Wenn es aber nicht gelingt, so öffnet sich der Abgrund des Grundkon-

fiktiles oder der Grundverletzung. Je früher diese Grundverletzung ist, um so weniger ist sie dem Bewusstsein zugänglich, denn dann ist sie implizit gespeichert. Die folgende Abb. 2 von Rudolf (2010) zeigt die Reifung des Selbst und die dazugehörige Reifung der affektiven Gehirnstrukturen.

Bewältigungsmuster sind neurotische Kompromissbildungen. Sie sollen „nicht nur als Ausdruck der Abwehr verstanden werden“..... „Abwehr wäre etwas therapeutisch zu Überwindendes. In der Bewältigung hingegen zeigt sich, wie ein Mensch die Herausforderungen seiner belastenden Lebenserfahrungen angenommen und beantwortet hat. Hier geht es nicht um die passive Opferhaltung, sondern um die Aktivität, mit der sie gemeistert wurde“ (Rudolf 2006, S. 56).

In der Paarbeziehung von Adam und Eva sehen wir das gut, sie hat damals die aktive „Agency“-Strategie „gewählt“. Er hat das Werkzeug nicht, wie man Beziehungsprobleme löst, weil in seiner Familie Kontakt und Gespräche zu kurz kamen.

Die Bewältigungsstrategie „Agency“

Mit „Agency“ geht ein „einseitiger Vertrag“ einher, der ein unbewusstes und unausgesprochenes „Versprechen“ beinhaltet: „Ich tue alles für Dich, aber verlasse mich nicht“. Oder weniger existenziell: „...aber hab mich lieb.“ Diesen verschiedenen „Versprechen“ liegt jeweils ein anderer Grundkonflikt zugrunde, und es ist das Potenzial zum Burnout schon gelegt. Es ist kein selbstloser Vertrag. Der Mensch, der mit diesem Verarbeitungsmodus durch die Welt geht, sucht nach Menschen, mit denen er im Kontakt sein kann und die sein innerstes Bedürfnis nach Kontakt, Nähe und Gemeinschaft teilen. Weil ein existenzielles Bedürfnis damit verbunden ist, ist er auch zu hohen Einsätzen bereit und gibt unter Umständen sein Letztes: Die Verleugnung der Selbstinteressen.

Ob eine Handlung aus „Agency“ geschieht oder ob sie ein gewolltes, freies, altruistisches Geben und Helfen ist, kann über den Körper wahrgenommen

werden. „Agency“ beeinflusst die verschiedensten Bereiche wie: Kontakt, Selbstwert, Wahrnehmung und Umgang mit dem Wahrgenommenen, Kommunikation (Sprachlosigkeit), Ehrlichkeit, Aggression (ist gehemmt), Schmerz und Leid der anderen wird identifikatorisch wahrgenommen und nur schwer ertragen. Aber vor allem ist „Agency“ mit einer Limitierung der Lebendigkeit verbunden, mit Schwere. Im Körper wahrgenommen kann sie zur Identifikation von „Agency“ führen.

Diese Limitierung der Lebendigkeit ist vor allem dann spürbar, wenn beim Du die Beziehungs-Resonanz schwer herzustellen ist, wenn es Menschen aus dem nahen, intimen Beziehungsumfeld sind (v. a. Familienangehörige und nahe stehende Bedürftige).

In der Aufarbeitung ist deshalb die Selbstwahrnehmung ein wichtiges Mittel zur Differenzierung zwischen „Agency“ und echtem altruistischem Handeln. Echtes Geben ist mit Leichtigkeit und Freude verbunden. Bei „Agency“ ist das ganz zu Beginn auch so, wenn die Hoffnung auf Beziehungsresonanz noch da ist, zunehmend aber schleicht sich diese Schwere in den Körper, es entsteht das „Gefühl zu müssen“, keine Wahl zu haben.

„Agency“ ist eine Du-bezogene (Objekt-bezogene) Bewältigungsstrategie zum Schutze des Selbst, ein Modus der Verarbeitung, der bei ungenauer Passung im Bindungsstanz zwischen Mutter und Kind die Bindungsentwicklung positiv beeinflusst. Das Kind organisiert sich so, dass die Passung zwischen seiner Mutter und ihm besser zustande kommt, indem es seine Bedürfnisse, sein Denken und Streben so ausrichtet, dass es die Bindungsgestaltung beeinflussen kann. Man könnte sagen, dass das Kind seine eigene Bedürfnisbefriedigung mit einer forcierten Beziehungsorientierung „erkauft“. Wenn wir berücksichtigen, dass die Bindungserfahrungen zentral sind für die Konstituierung des Selbst, so verstehen wir auch die existenzielle Dimension dieser Bewältigungsstrategie.

Grossmann und Grossmann (2004) sehen das so: „Bindungstheoretisch gesehen sind die ‚genetisch eingeplanten‘ Bindungsbeziehungen für die Ver-

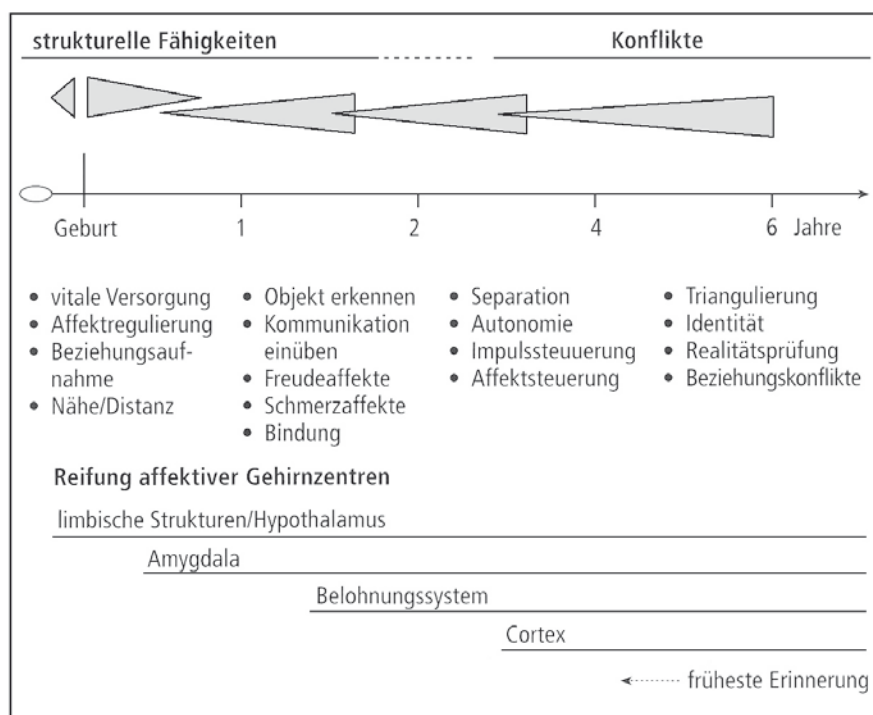


Abb. 2. Rudolf 210, S. 24

wirklichung genetischer Anlagen bei der individuellen Menschwerdung unerlässlich. Dieses offene Programm des Menschen ist vollkommen darauf angewiesen, im Rahmen von Bindungsbeziehungen eingespielt zu werden. *Erfahrungen in Bindungsbeziehungen sind folglich der zentrale, das Selbst organisierende Mechanismus, der die verschiedenen Aspekte internaler und zwischenmenschlicher Prozesse zusammenführt* (Grossmann und Grossmann 2004, S. 63. Hervorhebung R.K.) (Kaufmann Gunz 2006).

„Agency“ ist wegen seiner existenziellen Dimension kein bloßes Verhalten, das man bei Einsicht ändern kann. In der Aufarbeitung von „Agency“ zeigen sich existenzielle Ängste, das Gefühl egoistisch und unverschämt zu sein, wenn es gilt, für seine eigenen Selbstinteressen einzustehen. „Agenten“ haben entweder die Angst, verlassen zu werden oder die Angst, nicht geliebt zu werden. Wenn man sie danach fragt, dann gibt es kaum ein Zögern. Sie wissen sofort, was ihre Not, ihr Grundkonflikt ist und warum sie diesen Modus anwenden.

Der Grundkonflikt der Bindung beinhaltet die Angst, das geliebte Objekt, die Mutter, zu verlieren. Das macht die existenzielle Dimension aus.

Der Grundkonflikt der Autonomie beinhaltet die Angst, nicht geliebt zu werden, denn die Entwicklungsaufgabe der Bindung ist bewältigt. Dieses Kind ist sich der Bindung zu seiner Bindungsperson sicher, aber ob es sein Leben auf seine ihm eigene Weise leben kann, da ist das Problem. Es fragt sich: *Wer steht der Mutter oder einem anderen bedürftigen Familienmitglied bei, wenn ich nicht mit ihr bin?* (Das war exakt die Not von Eva). Autonomie gelingt nur auf der Basis der Sicherheit der Bindung.

Bei Eva ist das überdeutlich, sie kann gut alleine leben, sie möchte Autonomie, ihre größte existenzielle Angst ist, dass ihr Geld nicht reicht. Deshalb möchte sie eine Wohngemeinschaft mit ihm, bei voller Autonomie und ohne Sexualität. Das wiederum ist für ihn unerträglich, weil er Nähe braucht und diese in der Sexualität findet, ohne dass er sich beziehungskonstant verhalten muss.

„Agency“ ist kein Bewältigungsmuster, das sich eignet, um die erste Entwicklungsaufgabe der Nähe im ersten Vierteljahr zu bewältigen. „Agency“ beinhaltet die Aktivität des Tuns für andere. Bei frühen Störungen herrschen eher selbstbezogene Modi vor, die eher strukturell gelöst werden (s. Rudolf 2010).

Je geringer die Selbststruktur ist, um so eher, v. a. bei strukturellen Störungen, ist das Fehlen von basalem Beziehungswissen gegeben. „Dieses Nicht-Wissen bedeutet zugleich eine Störung des Denkenkönnens.“ „Denken ist gebunden an Mentalisierung. Damit ist die strukturelle Fähigkeit gemeint, psychisches Erleben im eigenen Inneren wahrzunehmen, in sprachliche Begriffe zu fassen und Repräsentanzen zu bilden. Das ist zugleich die Voraussetzung für Selbstreflexion, für die differenzierte Wahrnehmung von Innenvorgängen, z.B. von eigenen Affekten. Ein strukturell beeinträchtigter Patient kann nicht über sich denken, er bleibt sich von innen her fremd, versteht sich nicht. Er kann gleichwohl beschreiben, was er tut oder sagt, aber er kann nur schwer plausibel erklären, warum er es tut“ (Rudolf 2010, S. 157). Mit anderen Worten: Aus der Logik des Strukturkonzeptes „fehlt bei gering integriertem Strukturturniveau jener seelische Binnenraum, in dem sich unbewusste Konflikte zwischen psychischen Substrukturen (z.B. Triebimpulsen und Gewissensregungen) abspielen können; stattdessen werden Konflikte anteile externalisiert und als Spannung zwischen dem Selbst und der Objektwelt erfahren“ (Rudolf 2006, S. 54). Das heißt, dass das Tun der anderen schwer ertragen wird, und Konflikte werden als vom anderen verursacht erlebt. Obschon Adam keine große strukturelle Beeinträchtigung hat, erlebt er sich als Opfer und kann nur partiell nachvollziehen, was sein Anteil am Geschehen wirklich ist.

Für „Agency“ hingegen ist bezeichnend, dass intrapsychische Konflikte auftauchen, sobald jene Selbstimpulse erwachen, die dem Selbst besser dienen könnten. Dann entstehen Gewissenskonflikte. Der „Agent“ empfindet sich als egoistisch, hat ein schlechtes

Gewissen, möchte sich zurückziehen (weil die Lösung des Konfliktes unter Einbezug der Selbstinteressen unmöglich erscheint), hat Angst, ausgeschlossen zu werden. Diese intrapsychischen Konflikte zeigen, dass „Agency“ im konfliktneurotischen Bereich anzusiedeln ist.

Rudolfs Beschreibung des altruistischen Bewältigungsmusters deckt sich, wie schon erwähnt, weitgehend mit dem „Agency“-Bewältigungsmuster. Er beschreibt das altruistische Muster im Vergleich zu den anderen Bewältigungsformen folgendermaßen: „Im Gegensatz zu den vorgenannten objektlosen“ (das schizoid-vermeidende und das narzisstische Bewältigungsmuster) „und objektunabhängigen Einstellungen wird hier eine forcierte Objektorientierung erkennbar. Der Betreffende richtet sich selbstlos, pflichtorientiert auf sein Gegenüber ein, verzichtet auf eigene Interessen, ist darin unaggressiv bis aufopfernd. Die sozial „nützliche“ Seite dieses Verhaltensmusters liegt auf der Hand, ebenso wie das Risiko der Selbstüberforderung und Selbstaubeutung. Dieses Bewältigungsmuster hat seinen Akzent weniger bei strukturellen Störungen als bei depressiven Entwicklungen“ (Rudolf 2006, S. 56).

Strukturelle Sicht auf die Bewältigung durch „Agency“, sowie die Differenzierung der Störungskonzepte

Rudolf nimmt eine dreiteilige Differenzierung der Störungskonzepte vor. Abbildung 3 zeigt die konfliktbezogenen und die strukturellen Störungen auf.

Trauma bezogene Störungen

Die dritte Linie der dreiteiligen Differenzierung betrifft die Trauma bezogenen Störungen: In den letzten 15 Jahren entstanden verschiedene traumatherapeutische Konzepte, die einer psychodynamisch, psychotherapeutischen Sichtweise nicht immer genügend Rechnung tragen.

Rudolf versucht, die unklare Situation der verschiedenen Modelle trauma-bezogener Störungen zu klären.

Differenzialdiagnostisch geht es um die „Abgrenzung der Traumafolgestörung zur strukturellen Entwicklungsstörung“. Es ist bedeutsam, „dass beide Störungsbilder strukturelle Auffälligkeiten aufweisen, die im Falle der Traumafolge als sekundärer Einbruch in das strukturelle Gefüge erfolgt (Rudolf 2010).

Die Thematik eines Strukturman-gels birgt die Gefahr eines Burnout in sich, weil diese Menschen kräftemäßig in starkem Maße gefordert sind und an den ganz alltäglichen Anforderungen des Lebens ausbrennen können. Ein Burnout aus Gründen einer strukturellen Vulnerabilität wird in der Regel nicht durch objektbezogene Bewältigungsstrategien gelöst, da die Objekt-nähe eine zusätzliche Belastung be-deutet.

	Konflikt bezogene Störungen	Struktur bezogene Störungen
Beziehungserfahrungen	Internalisierung von negativen Beziehungserfahrungen und Objektvorstellungen (Objekthass, -enttäuschung, -sehnsucht usw., mentalisiert)	fehlende Verfügbarkeit von positiven Beziehungserfahrungen
Resultierend	negative Selbstvorstellungen, pathogene Überzeugungen	unzureichende Entwicklung von strukturellen Selbstkompetenzen, psychische Werkzeugstörung und dysfunktionale Bewältigungsmuster
Spezielle Formen der Abwehr	Übertragungsbereitschaft	Selbstkompetenzen, psychische Werkzeugstörung und dysfunktionale Bewältigungsmuster
Speicherung der kindlichen Beziehungserfahrungen	im expliziten narrativen Gedächtnis (mentalisiert, aber unbewusst)	implizit körpernahe Speicherung der frühen Erfahrungen (nicht mentalisiert)
Folgeerscheinungen	(Abwehrstrategien) sind ebenfalls unbewusst	(Defizite und Bewältigung) sind bewusstseinsnah, wahrnehmbar

„Agency“ und Charakterstil

Abb. 3. nach Rudolf 2010, S. 44

Nach Rosenberg und Kitaen-Morse, ist der Antagonist zur Bewältigungsstrategie „Agency“ (Objekt bezogen) der Charakterstil (Selbst bezogen).

Nach Mentzos basiert die Polaritätsauffassung der Verarbeitungsmodi von Konflikten auf einer vorgegebenen anthropologischen Konstanten, „wonach das zentrale entwicklungspsychologische Ziel schon im ersten Lebensjahr, aber auch danach, ein zweifaches ist: Es geht sowohl um die Herstellung einer engen Bindung, also einer immer wieder zu erreichenden Gemeinschaftlichkeit mit den wichtigen Bezugspersonen, als auch um Identität und Autonomie, also um den Aufbau und die Aufrechterhaltung der – nach der modernen Säuglingsforschung schon von Anfang an vorhandenen – abgegrenzten Identität, die aber gerade auch innerhalb und mit Hilfe der zuerst genannten Beziehung immer wieder bestätigt und differenziert wird“ (Mentzos 1995, S. 155).

Das Persönlichkeitsmodell von Rosenberg beinhaltet diese Zweiteilung der Bewältigungsstrategien, in eine selbstbezogene, die er Charakterstil

nennt und die bereits erwähnte Objektbezogene, die er „Agency“ nennt. Der Charakterstil, narzisstisch, selbstbezogen, entsteht an den Bindungsverletzungen zwischen der Erfahrung von Wirkungslosigkeit durch Verlassen oder Überflutet-Werden. Die meisten Menschen haben tendenziell beide Erfahrungen, so hat ihr Charakterstil Anteile von beidem. Rosenberg (Rosenberg und Kitaen Morse 1996) nennen es den As-if-Charakterstyle (s. auch Buser-Kaufmann 1999 und Kaufmann Gunz 2002) (Abb. 4).

Rosenberg hat die Dimension der Selbststruktur nicht explizit ausgearbeitet, implizit aber war diese Dimension in seinem Denksystem präsent (hoher Charakterstil beinhaltet eine niedrige Verbundenheit zum wahren Selbst).

Wer sich über eine selbstbezogene Bewältigungsstrategie reguliert (Charakterstil), kann auch ausbrennen, aber die Auslöser sind anderer Art. Sie liegen im Bereich des narzisstischen Spektrums (ausbrennen an unerreich-

baren Zielen, Versagen, vor allem aber auch am wiederkehrenden Scheitern von Beziehungen; an den Folgen einer „Selbstregulation“ von außen (über Macht, Substanzen, materielle Werte etc.).

Ein weiterer Faktor ist systemischer Art: Wer sich in einer Beziehungswelt selbstbezogen reguliert, kommt früher oder später an den Punkt, wo andere Menschen, oder „das Leben selbst“, Gesetze etc. dem Einhalt bieten. Selbstbezogene Systeme sind geschlossene Systeme, die sich nur sehr schwer verändern, weil sie sich überlegen fühlen und die narzisstische (Narziss griechisch: *narkosis*=Betäubung) Bewältigung sie vor dem unangenehmen Gefühl der Betroffenheit über eigene Fehler „schützt“. Der Neurobiologe Hüther beschreibt dies aus einer neurobiologischen Perspektive so: „Deshalb ist die Unterdrückung und Abwehr von Betroffenheit der einzige wirkliche Bedienungsfehler, den man bei der Benutzung seines Gehirns machen kann“ (Hüther 2001, S. 130).

Agency und Charakterstil als Bipolare Anassungsreaktionen

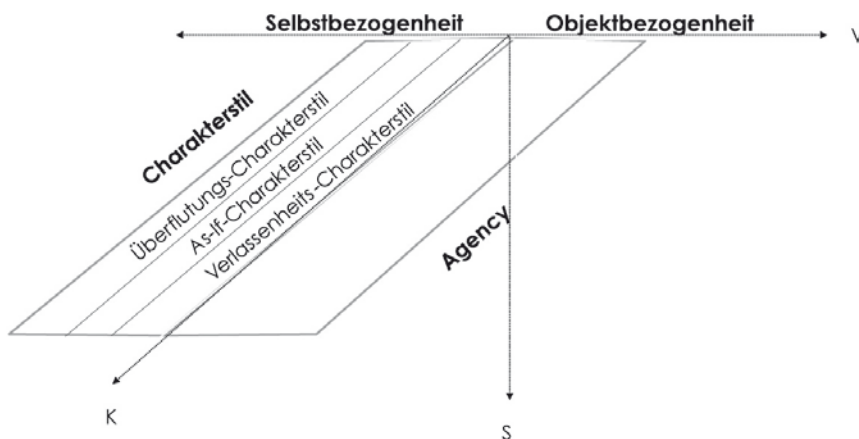


Abb. 4. Darstellung Kerstin Hentschel aus: Multiaxiale Diagnostik in der Körperpsychotherapie. Niederweningen 2004

Jack Rosenberg (mündl. 1992) beschrieb es so: „Wenn du deinen Charakterstil nicht bearbeitest (...) „you will end up emotionally shallow, spiritually empty and socially very alone.“ Manchmal stoppt dieser Prozess erst, wenn der Mensch krank ist und ihm von da her seine Aufgabe der Selbstentwicklung neu gestellt wird.

Ähnlich wie eine Wippe wird der Modus von „Agency“ durch Enttäuschung in den Modus der Selbstbezogenheit (in den Charakterstil) kippen: „Jetzt habe ich alles für dich gemacht, sogar meine innersten Ziele aufgegeben und du erfüllst meine Beziehungswünsche nicht, jetzt habe ich genug!“ Dieses Kippen kann aktiv geschehen, aber auch passiv, wie eine Pflanze, die langsam verlöscht, ausbrennt, also mit einem depressiven Geschehen.

Nicht selten ist der Grund für diesen Kippmechanismus ein (physisch oder psychisches) „Nicht-mehr-Können“ (wie bei Eva!). Dann wird die vormalig begehrte Person entmystifiziert und von sich geschoben. So kann eine „Agency“ auch beendet werden, indem die Enttäuschung über die Beziehungsdissonanz zu einem Autonomieversuch führt. Die Wippe hat sich dann zum anderen Pol verschoben, die forcierte Objektorientierung hat sich verschoben zu einer Objektaversion. Oft ist

dabei Verzweiflung im Spiel. Reife Bewältigung wäre durch Autonomie in Beziehung gekennzeichnet. „Agenten“ fällt diese Autonomie in Beziehung sehr schwer. Schon leise Versuche, die eigenen Selbstinteressen zu beachten und umzusetzen, führen zu heftigen intrapsychischen Konflikten. „Agency“ ist eine Couvertüre auf dem Konflikt.

Rudolf (2010) beschreibt den für Patienten mit somatoformen Störungen kennzeichnenden Modus, der an „Agency“ erinnert, folgendermaßen: „Entscheidend wichtig ist aber zusätzlich ein für somatoforme Patienten kennzeichnender Bewältigungsmodus. Es ist der von Kindheit an erkennbare Versuch der Wiedergutmachung des familiären Elends durch eigene Anstrengung, durch hohes Engagement in aufopferungsvoller Pflichterfüllung, durch besondere Leistungsfähigkeit. Die Form der Verantwortungsübernahme, Parentifizierung und Pseudoautonomie findet sich vorwiegend bei männlichen Patienten, während bei weiblichen die Verfügbarkeit für andere vorherrscht, eine altruistische Einstellung bis hin zu einer Opferhaltung. Diese Grundeinstellungen der Patienten zu sehen und zu verstehen, ist entscheidend für die Herstellung einer positiven therapeutischen Beziehung, denn sie stellt für die Patienten einen

hohen Wert dar, ein Ziel, für das sie sich lebenslang eingesetzt haben, allerdings ohne dass es ihnen jemals jemand gedankt hätte. Es versteht sich, dass darin auch das größte Risiko der krankmachenden Selbstüberforderung liegt, denn angesichts eines im Grunde aussichtslosen Bemühens mit ständiger körperlicher und emotionaler Überforderung besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass das innere Gleichgewicht irgendwann in einem Burnout-Erleben zusammenbricht“ (Rudolf 2010, S. 169f).

Bei dieser Bewältigung nimmt Rudolf ein Zusammenwirken von konflikthaften und strukturellen Einflüssen an (Rudolf 2010).

„Agency“ wird im Laufe des Heranwachsens zur Art und Weise der Beziehungsgestaltung. Sie ist eine starke Limitierung der Lebendigkeit und geht einher mit einer allzeit bereiten Tendenz zur Selbstausschöpfung und einer Tendenz, sich unterzuordnen wie auch in Beziehungen zu dominanten und selbstbezogenen Menschen zu stehen und die Aufgabe zu „übernehmen“, Harmonie und Beziehung zu halten. Narziss ist undenkbar ohne Echo (Kaufmann Gunz 2002). So wie die beiden Aspekte Bindung und Autonomie ontogenetische Entwicklungsschritte sind, so sind sie in Beziehungen wieder zu finden.

Die Tendenz zur Selbstausschöpfung und die starke Beziehungsorientierung (in Unterordnung) bringt es mit sich, dass diese Menschen nicht „zu sich kommen“ können, so lange sie von ihnen Nahestehenden oder Bedürftigen umgeben sind. Deshalb träumen, bei nachlassenden Kräften, die meisten „Agenten“ von der einsamen Insel, dem Versteck am Ende der Welt, wo sie Ruhe finden und ihren Eigeninteressen nachgehen können.

Therapeutisches Vorgehen

Der erste Schritt in der therapeutischen Aufarbeitung ist die Klärung der Grundthematik in der persönlichen Geschichte und das Verstehen, dass diese Bewältigungsstrategie eine Anpassung an die Verletzungen in der Bindungsgeschichte bedeutet und nicht

das innerste Wesen des Betroffenen darstellt. Auf diese Weise wird das Thema betrachtbar und bearbeitbar. Dabei finden besondere „Agency“-Charakteristiken (Buser-Kaufmann, 1999, Kaufmann 2010) Verwendung. Sie fördern die Motivation und lassen Hoffnung auf Bewältigbarkeit entstehen.

Im Weiteren geht es darum, im Körper wahrzunehmen, welche Auslöser „Agency“ aktivieren, sowie zu lernen, echte Verantwortlichkeiten von unechten zu unterscheiden: „Sagt das automatische Ja meiner „Agency“, dass ich das tun soll oder will/muss ich das wirklich tun?“

Beispiel

Eine Frau, Mitte 40, hat einen kranken und schwierigen Vater (79). Ihre hohe „Agency“ zu ihm hat nichts daran geändert, dass er sie nicht wahrnehmen kann als die Frau, die sie ist; das ist sehr schmerzhaft. Über die letzten Jahre ist ihre „Agency“ ausgebrannt und sie möchte ihn meiden, so gut sie kann. Eine Freundin bestärkt sie darin, dass er ja auch nicht viel für sie getan habe, so sei es ganz in Ordnung, „wenn sie

jetzt zu sich schaut“. Die „Agency“ ist ausgebrannt, aber die Aufgabe, als Tochter dem alten Vater eine gewisse Betreuung und Zuwendung zukommen zu lassen, ist eine ethisch-soziale Aufgabe, die nicht mit Charakterstil gelöst werden kann. Die Verantwortlichkeit ist eine ethisch-soziale und muss in Beziehung zu sich und zum Du gelöst werden.

Damit ist die ethische Frage verknüpft: Was für ein Mensch will ich sein? Zugleich ist es auch die Frage nach der eigenen Identität, die ja als nächste Entwicklungsaufgabe ansteht: Wer bin ich denn und welche Aufgaben habe ich mir gegenüber in meinem Leben zu vollbringen?

Es ist nicht die Handlung, die entscheidet, was aus „Agency“ geschieht und was nicht, es ist das Gefühl der Leichtigkeit oder des wirklich Wollens, anstelle des automatischen Jas bei „Agency“. Der Unterschied ist wiederum im Körper wahrzunehmen. „Agency“ bindet die Lebendigkeit, dies hat Auswirkungen bis hinein in die Sexualität und kann sich als mangelndes Begehren zeigen. (Eva spricht das deutlich aus, sie braucht keinen Sex). Die

Frage der körperlichen und psychischen Ressourcen (reichen meine Kräfte, mein Geld, meine Zeit?) können ebenfalls über Körperwahrnehmung überprüft werden. Es gilt, dieses „Automatische Ja“ von „Agency“ zu reflektieren und bewusste Entscheide zu treffen, ob dieses Ja einem tieferen Dialog mit sich selbst noch standhält.

Der nächste Schritt ist wohl der schwierigste: Auf sozialverträgliche Art (ohne Beziehungsabbruch oder Kippen in den Charakterstil) seine Möglichkeiten und seinen Willen zur Aufgabe oder Verantwortlichkeit mitzuteilen. Dies ist deshalb der schwierigste Schritt, weil diese existenzielle Verankerung durch den Misfit in der Bindungsgestaltung gegeben ist. Wenn die „Antwort“ des Kindes auf die ursprüngliche Bindungsverletzung, die wie Hüther es beschreibt die Angst abdeckt, mit „Agency“ beantwortet wurde, so erscheinen erfahrungsgemäss die dazu gehörigen Konflikte in dem Moment wo der Versuch einer anderen Umsetzung unternommen wird. Es taucht z.B. die Angst auf, dass der andere stirbt, krank wird oder sich abwendet.

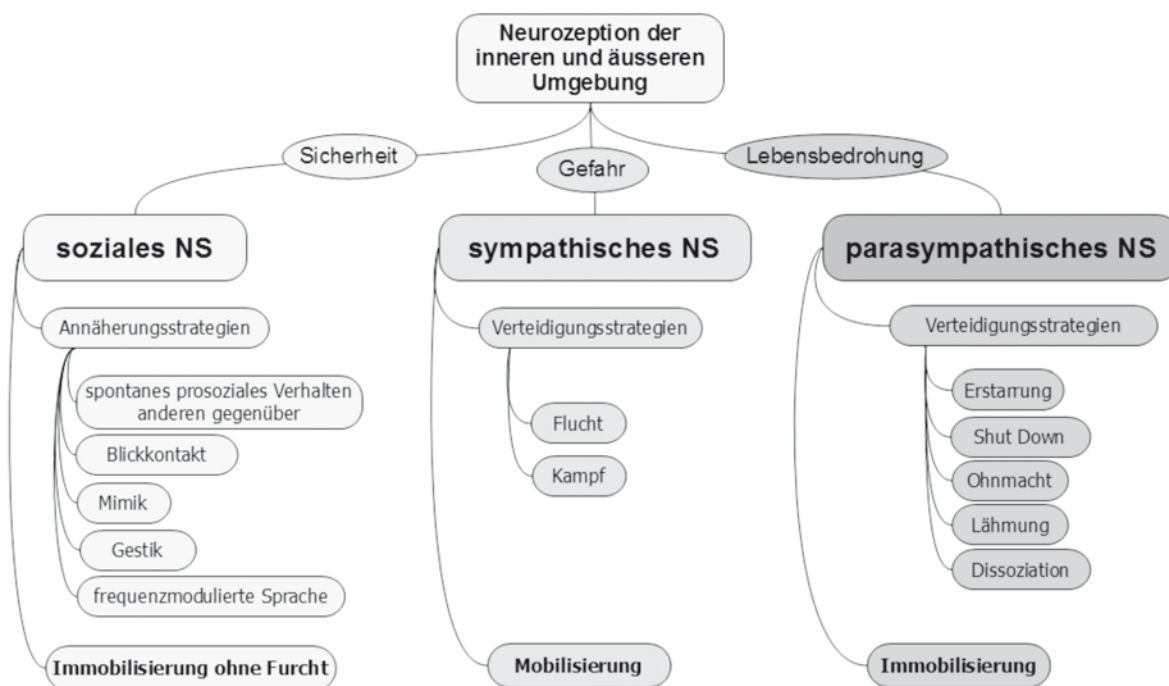


Abb. 5. Neurozeption und die 3 Regelkreise des ANS. Seminar Porges, Zürich 2007

Deshalb gilt es in der Therapie, diese psycho-somatische, existenzielle Ebene zu erreichen und eine neue, innere Sicherheit aufzubauen. Die Atemarbeit, die von Rosenberg entwickelt wurde, geht (über die aktivierende Atmung und das ANS) in diese Tiefe. Die Weiterentwicklung zur Strukturellen Psychotherapeutischen Atemarbeit SPA bezieht die strukturelle Dimension (Rudolf) mit ein wie auch die Polyvagale Theorie des Autonomen Nervensystems (Porges 2001, 2006) (s. auch Kaufmann Gunz 2005, 2006).

Durch das präzise und dosierte Arbeiten mit aktivierender Atmung (unter Beachtung der Präsenz, des Kontaktes und der Haltefähigkeit), werden vor allem bei Burnout innere Kräfte und eine innere Sicherheit aufgebaut, die den Organismus beleben und das Gefühl entstehen lassen, dass die Probleme bewältigbar werden (Kaufmann Gunz 2006).

Die Polyvagale Theorie ist als Leitfaden in der Atem- und Körperarbeit über die Phänomenologie hilfreich. Porges unterscheidet drei Regelkreise des Autonomen Nervensystems, die phylogenetisch geordnet sind. Sie werden durch die Neurozeption („innere Wahrnehmung“) von Lebensbedrohung (unmyelinisierter Vagusnerv), Gefahr (Sympathikus) und Sicherheit (myelinisierter Vagusnerv, soziales Nervensystem/social engagement system), ausgelöst (s. auch Kaufmann Gunz 2005) (Abb. 5).

Der jüngste Regelkreis ist der Regelkreis des Sozialen Geschehens (social engagement system) und wird ausgelöst durch die Neurozeption von Sicherheit. Hier geschieht Bindung, Heilung, Entspannung, Intimität, Freude, friedliche Kommunikation, Selbsttröstung und Selbstregulation. Er ist ebenfalls parasympathisch.

Psychotherapie soll im sozialen Regelkreis stattfinden und soll eine Verbesserung der Selbstregulationsfähigkeit und der Fähigkeit, Beziehungen zu regulieren mit sich bringen, d.h. sie soll Selbststruktur stärkend sein. Dabei ist die intrapsychische Wahrnehmung (Neurozeption/Körperwahrnehmung) und Mentalisierung des Wahr-

genommenen als Grundlage für die therapeutische Arbeit zentral. Die strukturelle psychotherapeutische Atemarbeit ermöglicht das Erreichen einer psycho-somatischen Tiefe. Die für Klient und Therapeut in der Atemarbeit wahrnehmbaren Phänomene im Körper, in der Präsenz und im Kontakt zeigen an, welcher Regelkreis des ANS aktiviert ist und dienen als „psychosomatischer Leitfaden“ in der Therapiearbeit.

Der Satz, der nach gelungener Arbeit an der Thematik „Agency“ ausgesprochen werden dürfte, könnte heißen: „Ich tue gerne etwas für dich, ich freue mich am Zusammensein mit dir, aber ich werde mich für unsere Beziehung niemals selbst ausbeuten oder mein innerstes Selbst verleugnen.“

Autorin

Rosmarie Kaufmann Gunz, MSc, Psychotherapeutin in eigener Praxis seit fast 30 Jahren, Ausbilderin an einem Institut für Körperpsychotherapie. Co-Leiterin eines Fortbildungsinstitutes für Psychotherapie (Institut für Kompetenzentwicklung). Seit vielen Jahren beschäftigt sie sich mit der Brücke zwischen Theorie und Praxis. Sie sieht sich einer psychodynamischen Sichtweise in der Körperpsychotherapie verpflichtet. Ihr Hauptanliegen gilt der strukturellen psychotherapeutischen Atemarbeit, die sie bei J. Rosenberg erlernt und inzwischen weiterentwickelt hat.

Korrespondenz: Rosmarie Kaufmann Gunz MSc, Institut für Kompetenzentwicklung, Unterdorfstrasse 53/55, 8105 Watt-Regensdorf, Schweiz, E-mail: rkaufmann@kompetenzentwicklung.ch

Literatur

Arbeitskreis OPD (Hrsg) (2006) Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik OPD 2. Hans Huber, Bern
 Buser-Kaufmann* R (1999) Objektbezogenheit und Selbstbezogenheit als Abwehr. Oder: Agency und defensiver Charakterstil. In: Energie und Charakter. Heiden (*heute: Kaufmann Gunz R)
 Grossmann K, Grossmann K (2004, 2. Aufl. 2005) Bindung – das Gefüge psychischer Sicherheit. Klett-Cotta, Stuttgart
 Hentschel K (2004) Multiaxiale Diagnostik in der Körperpsychotherapie. Das „Cha-

rakter Cube Model“ – Ein Struktur–Prozess–Dynamik(SPD)-orientiertes Kubusmodell zur Diagnostik Charakterologischer Anpassungsprozesse. Niederweningen

Hüther G (1999) Biologie der Angst. Wie aus Stress Gefühle werden. 3. Aufl. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
 Hüther G (2001) Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
 Kaufmann Gunz R (2002) Narcissus and Echo. When Narcissus Gazes into the Clear Spring. In: Celebrating a Master Psychotherapist: Jack Lee Rosenberg. A Festschrift in Honor of his 70th Birthday. Ibbbooks, St. Gallen, S. 215-234
 Deutsch: Narziss und Echo. Wenn Narziss in die klare Quelle blickt. www.kompetenzentwicklung.ch. Boppelsen/CH
 Kaufmann Gunz R (2005) Polyvagale Theorie und Psychotherapie. www.kompetenzentwicklung.ch. Watt-Regensdorf
 Kaufmann Gunz R (2006) Bindung und psychische Sicherheit. Masterthese zur Erlangung des MSc in psychotherapeutischer Psychologie. Zentrum für Psychosoziale Medizin, Donau Universität Krems
 Kaufmann Gunz R (2010) „Agency“-Charakteristiken. www.kompetenzentwicklung.ch Watt-Regensdorf
 Mentzos S (1995) Depression und Manie. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen Zürich
 Porges S (2001) The polyvagal theory: phylogenetic substrates of a social nervous system. ELSEVIER International Journal of Psychophysiology 42: 123-146
 Porges S (2006) Neuroception – Ein „unterbewusstes“ System zur Wahrnehmung von Bedrohung und Sicherheit. In: Rimmel A, Kernberg O, Vollmoeller W, Strauß B (Hrsg) Handbuch Körper und Persönlichkeit. Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und Therapie von Persönlichkeitsstörungen. Schattauer, Stuttgart
 Porges S (2007) Seminar: Polyvagale Theorie. Zürich
 Rosenberg J, Kitaen Morse B (1996) The intimate couple. Reaching new levels of sexual excitement through body awakening and relationship renewal. Turner Publishing, Atlanta
 Rudolf G (2004, 2. Auflage 2006) Strukturbezogene Psychotherapie. Leitfaden zur psychodynamischen Therapie struktureller Störungen. Schattauer, Stuttgart
 Rudolf G (2010) Psychodynamische Psychotherapie. Die Arbeit an Konflikt, Struktur und Trauma. Schattauer, Stuttgart